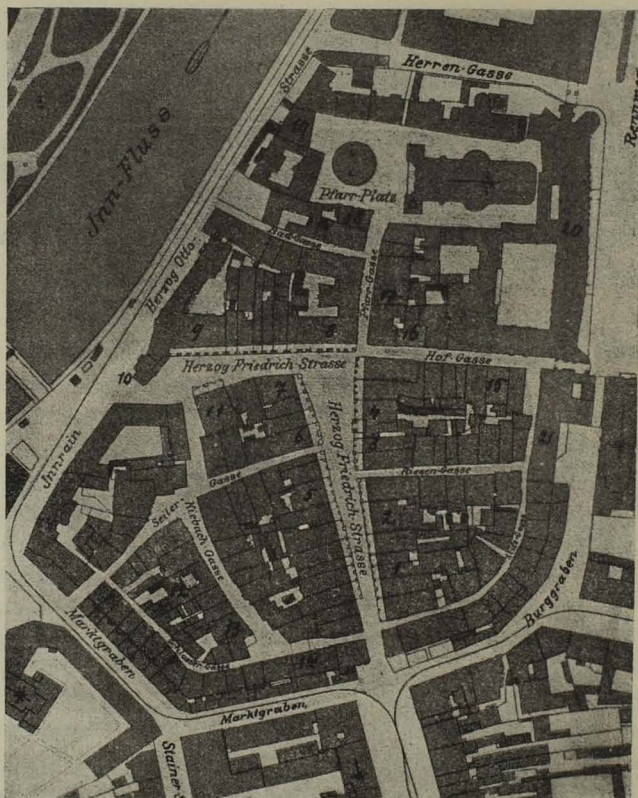


Stadtkerns. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts füllten sich allmählich diese Lücken und die Stadt dehnte sich über die volle Talbreite aus. Deutlich heben sich die Jahresringe dieses Wachstums noch heute im Stadtbilde ab: in der Altstadt überwiegt noch mittelalterlicher Charakter; die Universitäts-, Maria Theresien-Straße und der Innrain erhalten durch Bauten des Barock und Rokoko ihr wesentliches Gepräge; darüber hinaus liegt die Zone moderner Bauweise. Nach diesen baugeschichtlichen Einteilungen soll auch unsere kunstgeschichtliche Beschreibung erfolgen.

1. Die Altstadt.

Grundrißanlage. Unmittelbar an Fluß und Brücke angeschlossen liegt die Altstadt, heute noch von den neueren Stadtteilen in ungefähr ovalem Umriß durch den Marktgraben, Burggraben, Rennweg und die Herrengasse deutlich geschieden. Hier verlief die im späteren 18. Jahrhundert beseitigte Stadtbefestigung, an fünf Stellen durch Tortürme unterbrochen: zur Innbrücke führte das **Inntor**, zum Innrain das **Frauen- oder Pickenor**, zur „Neustadt“ oder „Vorstadt“ (Maria Theresien-Straße) das **Vorstadt- oder Spitaltor**, zur Silber- (Universitäts-) Straße das **Saggen- oder Silbergassentor**, nach Nordosten das **Rumertor**.

Nach dem Gründungsakt von 1180 könnte man eine planmäßige Absteckung des Stadtgrundriffes vermuten. Die Altstadt zeigt aber nicht jene Regelmäßigkeit, die einmalige, planmäßige Ortserweiterungen auch im Mittelalter aufwiesen. Vielmehr scheint auch das alte Innsbruck, wie die meisten binnendeutschen Städte, die aus Dorf- oder Marktansiedlungen hervorgingen, organisch gewachsen zu sein, anschließend an schon vorhandene Wege, vielleicht auch einzelne Baulichkeiten, die der Grundverbauung ihre natürlichen Linien vorschrieben. Zwei Wege haben vor allem die Anlage der Stadt und ihre ganze weitere Entwicklung bestimmt (Plan S. 6): der Straßenzug von der Innbrücke nach Osten, nach Amras, und die Straße nach Süden, gegen Wilten und zum Brenner, welche letztere von jenem allerdings erst



Plan der Altstadt.

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Kohleggerhaus. | 12. Ehemalige Normalschule. |
| 2. Frankhaus (Altes Landhaus). | 13. Gumpphaus. |
| 3. Tschurtschentalerhaus. | 14. Schurffhaus (Karlsburg). |
| 4. Rathhaus mit Stadtturm. | 15. Burgriesenhaus. |
| 5. Trautsonhaus. | 16. Deutschordenshaus. |
| 6. Kagunghaus. | 17. Prechtthaus. |
| 7. Helblinghaus. | 18. Ettlhaus. |
| 8. Goldenes Dachl. | 19. Altes Kaiserhospital. |
| 9. Altes Regierungsgebäude. | 20. Hofburg. |
| 10. Ottoburg. | 21. Damenstift. |
| 11. Goldener Adler. | |

ein Stück innerhalb der Brücke abzweigete, vielleicht in Folge einstmals etwas anderer Uferverhältnisse des noch unregelmäßigen Flusses. An der Trennung erweiterten sich diese Wege trichterförmig: hier lag der Marktplatz, später schlechthin Platz genannt, jetzt die Herzog-Friedrich-Straße. Längs dieser Hauptwege mögen die Baugründe in rechtwinklig in die Tiefe gehenden Parzellen vergeben worden sein. Kleine Zwischenwege zwischen ihnen wurden zu Seitengassen, die so naturgemäß senkrecht abzweigeten: die Risen- (ehemals Juden-) Gasse nach Osten, die Seiler- (ehemals Fleisch-) Gasse nach Westen. Die letztere wurde noch von einer zweiten nordsüdlichen, etwas gebogenen Gasse, der jetzigen Riebachgasse, gequert: ihr nördliches Stück hieß nach dem dort liegenden Ballenhaus Ballgäßchen, das südliche Rinder-, Stadt-schreiber-, Schulgasse. An der Stadtmauer verliefen gekrümmte Randstraßen: die Schlossergasse (einst Plattner-, Peyrer- und Judengasse) und die Stift-, einst Stallgasse. Von der nordöstlichen Ecke des Stadtplatzes führte endlich die Pfarr- (einst Kirch-) Gasse — nach links ein Seitengäßchen, die Badgasse (einst Ofenloch), zur Stadtmauer entsendend — zum Pfarrplatz. Heute verschwunden sind ein paar kleinere überwölbte Gäßchen, die mitten durch die Häuserblöcke von der Badgasse zum Stadtplatz, vom Pfarrplatz zur Hof- und von dieser zur Risengasse führten. Das Straßennetz ist so durchaus aus natürlichen Ursachen und gewiß nicht aus vorbedachtem künstlerischem Plan entstanden; die Anlage ganzer Städte nach ästhetischen Grundsätzen, durch einheitlichen künstlerischen Willen war dem Mittelalter unbekannt, hat vielmehr erst mit der Renaissance eingesetzt. Das Altstadtbild ist deshalb nicht minder reizvoll. Nicht bloß das planmäßig Überlegte, sondern auch das organisch Gewachsene hat seine Schönheit. Das künstlerische Empfinden der mittelalterlichen Werkmeister hat sich nicht im Plan des Ganzen, sondern nur in den Einzelösungen betätigt: ihre Summe aber wuchs frei, wie das Leben und die Natur und hat eine Schönheit ähnlich der des Lebens oder der Natur. Gerade aus der Unregelmäßigkeit der Straßen und Plätze, der Linien und Ecken, aus all den mannigfaltigen Formen, die im einzelnen aus sicherer Tradition gestaltet, im ganzen aber natürlich zusammengeschmolzen sind, ergab sich das köstliche Gesamtbild, in dem das Werden der Stadt selbst Gestalt geworden ist.